Gott, Quelle und Ursprung des Apostolates
Jesus, Apostel des Vaters –
die Erfahrung der Apostel mit Jesus (Mk 3,13).

1. Jesus Christus, gesandt durch den Vater – ein Apostel

Das Evangelium nach Johannes zeigt uns Christus als **den, den der Vater gesandt** hat, um uns ewiges Leben zu geben und die Welt zu retten (vgl. Joh 3, 16-17). Als Apostel des Vaters übermittelt er der Welt **seine Worte und seine Lehre** (vgl. Joh 8,26). Seine Werke **bezeugen,** dass der Vater ihn gesandt hat (vgl. Joh 5,36). Mit diesen Worten hat Jesus alles über sich selbst gesagt, er hat damit das Geheimnis seiner Gegenwart in der Welt offenbart.

2. Die Eigenschaften Jesu, des Apostels des Vaters[1]

Ein sehr wichtiger Aspekt des Lebens Jesu ist die **Klarheit seiner Persönlichkeit und seiner Sendung**. *„Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr **hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt**, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe ... **heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt**“*. (Lk 4,18-21).

Als Gesandter hat Jesus zwei konstante Bezugspunkte in seiner Persönlichkeit: er ist der **Sohn** und er ist der, den der Vater **gesandt** hat. Das Bewusstsein, gesandt zu sein, gibt ihm **die Gelassenheit** dessen, der weiß, dass es nicht seine eigene Wahl war, sondern dass er vielmehr einem erteilten Auftrag gehorcht. Die ihm gewährte **Autorität** erlaubt ihm, zu verkünden, das er von einer anderen absoluten Autorität kommt. Das gibt ihm einen tiefen **Frieden, Stärke** in Not und **Beharrlichkeit** – alles Eigenschaften, die ihm aus der Gewissheit erwachsen, dass sein Auftrag vom Vater kommt.

Als derjenige, der gesandt ist, lebt Jesus in einer beständigen Haltung des **Hörens** auf den Vater und der **Betrachtung** des Vaters. Da er gesandt ist, sind das Wort Jesu und das des Vaters gleich (Joh 8,26). Jesus sagt nicht nur, was er hört, sondern **er bezeugt,** was er sieht (Joh 3,11). Deshalb sind **Hören** und **Sehen** die Quelle seines apostolischen Handelns. **Das Zeugnis** wird aus dem geboren, was er hört und sieht. Sehen und Betrachten des Vaters bestimmen die Entwicklung des Auftrags Jesu (vgl. Joh 8,38).

Jesus verliert nicht nur nie den Kontakt zu dem, der ihn gesandt hat; er kommuniziert ständig mit ihm und ist von ihm abhängig: *„...der Sohn kann **nichts** von sich aus **tun**, sondern nur, wenn er den Vater etwas tun sieht“* (Joh 5,19), ein Satz den er später den Jüngern wiederholt: *„getrennt von*

[1] Carlo Martini, *Jesus, Apostel des Vaters im Johannes-Evangelium*; Vortrag vor den Generaloberen, Rom, 1981.

mir könnt ihr ***nichts tun****“* (Joh 15,5). Es gibt eine Kontinuität in der Beziehung zwischen Jesus und dem Vater und zwischen Jesus und seinen Jüngern.

Nach der Fußwaschung wendet sich Jesus an die Jünger und sagt: *„Ich habe euch ein Beispiel gegeben,* ***damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe****“* (Joh 13,15). Der Vater spricht zum Sohn, der übermittelt es den Jüngern, und sie ihrerseits sind eingeladen, das Gleiche zu tun. So besteht die Sendung weiter fort, die aus der unendlichen LIEBE und Barmherzigkeit Gottes des Vaters geboren ist. Sie wird im Sohn offenbart und entfaltet in Kirche und Welt durch die Kraft des Geistes.

3. **Jesus und die Jünger**

Als Gesandter liebt Jesus die Jünger mit derselben Liebe, mit der der Vater ihn liebt (Joh 15,9). Damit die Sendung, die Jesus vom Vater erhalten hat, bis zum Ende der Zeiten fortbesteht, widmete er sich in den drei Jahren seines öffentlichen Wirkens der Ausbildung der Jünger, damit diese wiederum zu Lehrern anderer werden können. In der Apostelgeschichte hören wir, dass sich die ersten Gemeinden zur Lehre der Apostel trafen (vgl. Apg 2, 42). Und beim letzten Abendmahl bestätigt Jesus selbst: *„…und ich heilige mich für sie …“* (Joh 17,19). Er heiligte sich ganz, damit die Jünger ihm ähnlich werden, und das Werk der Erlösung in der Zeit weiterführen. Doch diese Vorliebe Jesu bedeutet nicht, dass er sich von der Menge abwendet[2].

Jesus hatte keinen festen Wohnsitz. Er hatte als Lehrer kein Schulhaus, er lehrte in den Strassen, er ging von Platz zu Platz, durch Städte und Dörfer, völlig hingegeben an das Werk des Vaters. Er verkündete allen das Reich Gottes und predigte die Umkehr (vgl. Mk 1,14).

Viele Menschen erfuhren durch Jesus Heilung ihrer Krankheiten, so sehr dass er von einer Menge der Geplagten umgeben war, die **hungrig und durstig** auf sein Wort waren und auf **ihn selbst**. Sie hatten den großen Wunsch, durch ihn geheilt zu werden: *„…so dass alle, die ein Leiden hatten, sich an ihn herandrängten, um ihn zu berühren“. (Mk 3,7-10)*

In diesem Abschnitt ist der an Jesus gerichtete Schrei der leidenden Menschheit in ihrem ganzen Elend aufgezeigt. Die vom Evangelisten Markus beschriebene Szene betont die Annäherung der Menschen an die Person Jesu, der gleichermaßen spricht und heilt. In dieser erlösenden Atmosphäre **stieg Jesus auf den Berg und rief** andere, ihn zu begleiten, um mit ihm zu sein auf diesem Weg zur Verkündigung der guten Nachricht vom Reich Gottes (vgl. Mk 3,13-19).

4. **Die Erfahrung der Apostel mit Jesus** (Mk 3,13)[3].

---

[2] José H Prado Flores, A Formação dos Discipulos; Ed. Louva-a-Deus, Rio de Janeiro, Brasil
[3] Carlo Martini, L’itinerario Spirituale dei Dodici nel vangelo di Marco; Borla, Roma

*„**Auf einen Berg gehen**“* bezeichnet in der Heiligen Schrift Einsamkeit, Beiseite-Gehen um zu beten. Bei Markus ist die Szene anders. Jesus hat nicht vor, die Menge in all ihrem Elend zu verlassen und in die Einsamkeit zu gehen. Er geht langsam zu einem der Hügel, während die Leute ihm folgen, und aus dieser erhöhten Stellung beginnt er laut und namentlich Menschen herauszurufen. Aus der Menge der Leute, die ihm folgt, beruft Jesus – geheimnisvoll und feierlich – einige. Markus beschreibt eine feierliche Szene, in der Jesus die Zwölf beruft, ohne die Menge zu verlassen, nur mit einem kleinen Abstand: fast als ob er sich um sie kümmern und sie mit seinem Blick umarmen möchte. Er beruft sie nicht in der Einsamkeit, sondern auf der Höhe seiner Aktivität, inmitten der Menge, die Hilfe von ihm erbittet.

Jesus stieg auf einen Berg und rief die zu sich, die er erwählt hatte, und sie kamen zu ihm.

Jesus rief die **Zwölf**. Sie waren inmitten der riesigen Menge, in der es die Kranken, die Krüppel und jene gab, die klagten. Jesus rief die Zwölf beim Namen, er gab ihnen ein Zeichen, und sie verließen die anderen und kamen zu ihm. Jesus ruft mit Autorität und indem er Menschen bevorzugt. Er rief *die, die er wollte,* auf hebräisch: ***die, die er in seinem Herzen hatte.*** Jesus erwog dabei nicht die Eigenschaften, die Schönheit oder die Anziehungskraft der Gerufenen; er hatte sie **in seinem Herzen**, und er wählte sie. Sein Handeln basiert auf seiner leidenschaftlichen Liebe für die Seinen; deshalb ruft er sie, ihm noch enger zu folgen. Sein Wort ist nicht nur eine Einladung, sondern ein Ruf, befehlend: *„Folgt mir nach…“* (Mk 1,16). Angesichts des Rufes verließen sie ihren Platz inmitten der Menge, um sich an die Seite Jesu zu stellen. Mit ihm zusammen bildeten sie unter den Jüngern die Gruppe der **Zwölf,** denen er den Namen „**Apostel**“ gab. Diese neue Gruppe hing ausschließlich von Jesus ab, der ihnen Persönlichkeit und Daseinsberechtigung verlieh. Er machte aus ihnen die Gemeinschaft seiner engsten Freunde, seine neue Familie (Mk 3,34).

In erster Linie rief Jesus die Zwölf*, um bei ihm zu sein*.

Bei ihm zu sein, steht im Zentrum der Wahl; darin wird die Wahl Jesu bestätigt. Es ist überraschend, dass das Ziel dieser großartigen Szene das „**Bei-ihm-Sein der Zwölf**“ ist. Physisch bei ihm zu sein oder mit dem Herrn zu leben, meint für diese Gruppe zuallererst, ihre Arbeit, ihre Familie und persönlichen Lebenspläne zu verlassen und sich dem zu unterwerfen, was der Meister vorschlägt. Jesus wird ihnen ihren ‚Beruf‘ oder ihre Arbeit geben: *„…Ich werde euch zu Menschenfischern machen“* (Mk 1,17). Ihre Familie ist jetzt die Gruppe der Jünger, und ihre Zukunft ist Jesus anvertraut.

Und dann*, um zum Predigen ausgesandt zu werden*.

Bei Jesus zu sein, bedeutet nicht, unabhängig die Initiative zur Evangelisation zu ergreifen. Es ist immer er, der aussendet, um zu predigen und zu verkündigen, weil er das Zentrum dieser neuen

Gemeinschaft ist. Er ist **das Geheimnis des Reiches Gottes.** Sie sind bei ihm, um ihn ganz genau kennen zu lernen und das Leben mit ihm zu teilen.

Die Zwölf wurden auserwählt, damit sie **von Jesus lernen** konnten (Mk 1,22); später sandte er sie aus, um Glauben zu säen und die Erlösung in der Welt zu verbreiten, die Menschheit aus der Gefangenschaft von Sünde und Tod zu befreien (vgl. Mk 6,7). Die erste Priorität **ist nicht, Dinge für ihn zu tun,** sondern **bei ihm zu sein.**

Das Tun Jesu wird durch seine Jünger ausgeweitet. Von daher können wir verstehen, wie wichtig es ist, bei Jesus zu sein, um uns mit seiner Lebensweise und mit seiner Art des Handelns zu identifizieren, um seine Gefühle und Haltungen zu verinnerlichen.

Jesus verspricht, immer bei ihnen zu sein; damit versichert er sie der Wirksamkeit ihrer Sendung. Er betet auch zum Vater, dass er ihnen einen anderen Beistand schenken möge, den Heiligen Geist, der immer bei ihnen bleibt (vgl. Joh 4, 15-26). Derselbe Heilige Geist geht vor uns her und begleitet uns in unserer Sendung, das Reich Gottes hier auf Erden aufzubauen.

Als Mitglieder der Unio hat Jesus jeden von uns gerufen, bei ihm zu sein. Was bedeutet es heute, bei Jesus zu sein? Für mich bedeutet es, in unserem Leben Raum zu finden, sein Wort zu meditieren, ihn zu betrachten, wie er mit seinem Vater verbunden ist, und uns seine Handlungsweise genau anzusehen. So erlauben wir ihm, Apostel aus uns zu machen und damit seine Sendung in der Welt fortzuführen, indem wir sein Reich sichtbar machen.

5. Jesus bildet die Jünger aus

Auf dem Weg lehrte Jesus die Jünger, indem er sich auf das in die Realität der Welt eingebettete Leben bezog. Sein Herz war immer darauf ausgerichtet, das Reich des Vaters zu verkünden. In diesem Ausbildungsprozess wurde alles zu einer Gelegenheit zu lehren: materielle Dinge, die Welt der Natur, die Lebenssituationen der Menschen, die Schwächen der Jünger, das Böse, Sünde, Tod usw. Oft rügte er sie wegen ihrer Hartherzigkeit und ihrem verschlossenen Geist (Mk 8,17). Sie sind seine Freunde: *„…Vielmehr habe ich euch Freunde genannt, denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe“* (Joh 15,15). Die Handlungen Jesu sind voll von Lektionen. In Mk 2, 1-12 offenbart sich ihnen die barmherzige Güte Gottes mit den Kranken und Sündern. Eine andere sehr bezeichnende Handlung Jesu war die Fußwaschung an den Jüngern (Joh 13, 1-20). Der Meister macht sich selbst zum Diener und bittet die Jünger, das Gleiche zu tun: bis zum Ende zu lieben. Die Botschaften Jesu sind gekennzeichnet durch das Gebot der Liebe, das charakteristisch für den Jünger sein muss (Joh 13, 34-35). Seine Art zu leben ist die größte Lehre (Mt 11,29). Das Gebot der Liebe ist für alle Christen grundlegend, aber besonders für uns Mitglieder der Vereinigung des Katholischen Apostolates.

Zusammenfassung

Das Apostolat ist der Auftrag, die Erlösung zu verkünden, die die Liebe Gottes des Vaters anbietet, die in seinem Sohn Jesus verwirklicht ist und die der Kirche durch den Heiligen Geist anvertraut ist, welcher sowohl im Herzen des Menschen wirkt, der sie verkündet, wie auch desjenigen, der sie empfängt (RM 21)[4]. Das Evangelium zu verkündigen, ist nicht nur ein Auftrag, die apostolische Sendung Jesu weiterzuführen, sondern auch eine Anforderung des Lebens Gottes in uns. Alle, die die Liebe Gottes durch die Gnade, die wir als Geschenk des Geistes erhalten haben, erfahren, werden **Apostel des Reiches Gottes**. Wir haben zum Beispiel die samaritische Frau, die Jesus begegnete. Sie ging sofort, **um anderen von ihm zu erzählen**. Und Maria Magdalena, die am Ostermorgen von Jesus, dem Auferstandenen, den Auftrag erhielt: *„geh und finde die Brüder und erzähle ihnen...“*. Sie ging und erzählte den Jüngern: *„dass sie den Herrn gesehen hatte. Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte.“* (vgl. Joh 20,11-18). Dieser Auftrag hat eine besondere Bedeutung für uns Frauen: Jesus sendet uns zu allen Menschen, um ihnen die gute Nachricht der Auferstehung zu bringen.

Ich will mit der Behauptung schließen, dass der Apostel ein Mensch Gottes ist, ein Mensch, der bei Jesus, dem Herrn, ist und andere lehrt, das Gleiche zu tun, - und dass das Apostolat sich in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft entfaltet und wächst.

Deshalb müssen wir als Mitglieder der Vereinigung des Katholischen Apostolates viel Wert auf die spirituelle Formation unserer Gemeinschaften legen, damit die Menschen in unseren Häusern und in unseren Werken einen Raum finden, wo sie auf das Wort hören und als wahre Jünger Jesus betrachten können, wo sie Unterstützung für die Sendung finden.

Nur wenn wir beim Herrn sind, können wir **seine Zeugen** bis an die Enden der Erde sein, wie Jesus gelehrt hat (vgl. Apg 1,8). Nur dann wird es uns möglich sein, ihn zu verkündigen, ihn, den wir kennen gelernt und gesehen, betrachtet und berührt haben, so dass andere mit uns Gemeinschaft haben können in jener Gemeinschaft, die Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus ist (vgl. Joh 1, 1-3) und die unser Leben ist. Getrennt von ihm sind wir tot, wie die verwelkten Äste des Weinstocks (vgl. Joh 15,1-6).

Wenn Jesus im Zentrum all dessen ist, was wir tun und suchen, werden wir wie Gefäße sein, aus denen das Wasser des Lebens überfließt. Und die *„neue Phantasie der Liebe“* wird aus unserem Inneren heraus und durch unser Handeln fließen.

Rom, 15. August 2005

Sr. Josélia Giuliani

---

[4] Enzyklika Johannes Paul II., *Redemptoris Missio*, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 100, 7. Dezember 1990.